© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Ueber den Vogelzug bei Nikolsk-Ussurisk und Tschita.

Von Dr. K. Ernst Russow.

Den Lesern dieser Zeitschrift bin ich eine kleine Aufklärung schuldig in betreff meines früheren Aufsatzes in Nr. 5 des Jahrg. 1906. Das betreffende Manuskript schrieb ich an einem Februartage des Jahres 1905 in Nikolsk in einem Zuge nieder. Als ich es einige Tage später durchlas, erschien es mir aber so wenig druckreif, dass ich beschloss, es nicht abzusenden, und so blieb es, neben einem Konzept zu einem Briefe an Professor Blasius, während der ganzen Dauer meiner kriegsärztlichen Tätigkeit in irgend einem Koffer liegen. Als ich im Dezember jenes Jahres glücklich heimreisen durfte, gingen die Wogen der Revolution in Russland sehr hoch, und so geschah es, dass mein gesamtes Freigepäck, welches ich nicht gerade bei mir im Waggon hatte, zwischen Rjasan und Moskau gestohlen wurde. Veranlassung zu diesem Raub, oder „Expropriation“, wie solches jetzt genannt wird, war wohl ein Maralgeweih, welches auf einen Koffer gebunden war; dieses hatte die Revolutionshelden — so ist wenigstens meine Kombination — auf den Gedanken gebracht, dass die Bagage einem Jäger gehören und somit Schusswaffen beherbergen dürfte. So musste denn neben einer Repetierbüchse und Patronen meine kleine Sammlung von Vogelbälgen verschwinden. Offenbar haben nun jene Leute, womöglich noch im Glauben, sehr korrekt zu handeln, mein fertig kuvertiertes Manuskript nicht vernichtet, sondern der Post übergeben — ich möchte nur wissen, ob frankiert? — so dass es schliesslich in Professor Blasius Hände gelangte und darnach weiter zum Druck kam. Ich war natürlich nicht wenig überrascht, als ich plötzlich meine Arbeit gedruckt fand. Bis zum Erscheinen des Artikels hatte ich keine Ahnung von seinem merkwürdigen Geschick und, da auch alle meine Notizbücher abhanden gekommen waren, so machte ich mich bald nach meiner Rückkehr daran, aus den Briefen an meine Frau noch so viel wie möglich an Vogelzugdaten zusammenzubringen. Aus dieser letzteren Arbeit trage ich hier noch das nach, was ich mir in der Zeit nach Abfassung des schon erschienenen Artikels über das Vogelleben gemerkt habe. Ich bemerke hier noch, dass die Daten des ersten Aufsatzes

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

nach altem Stil gegeben, in folgendem aber durchweg auf den europäischen Kalender umgerechnet sind.

Anfang März 1905 wurde die Temperatur bei Nikolsk-Ussurisk milder, und man sah öfter Wolken; im Winter hatten wir fast nie, oder wenigstens nur durch Staubstürme getrübten Sonnenschein. Am 14. März sah ich die ersten Lerchen, sie zogen genau von Süden nach Norden. Am 17. oder 18. schoss ich einige Männchen von *Chloris sinica* aus einem Schwarm; ich kannte den Vogel nicht und habe ihn erst jetzt nach einer damals angefertigten Zeichnung bestimmt. Im Sommer 1904 hatte ich einen Grünling gesehen, der mir ganz nach unserem *Chloris chloris* aussah, aber beschwören will ich es nicht. *Mergus albellus* erschien Anfang März an einigen offenen Stellen der Suifun. Von dieser Zeit an begann man auf dem Markte verschiedene Entenarten bei den chinesischen Händlern zu sehen, am meisten *Anas bochas, crecca, falcata, formosa* (ich habe diese im vorigen Bericht *glocitans* genannt) und etwas weniger *Anas galericulata;* an Tauchenten nur *Fuligula fuligula.* In diesen ersten Tagen des Wiedererscheinens von Zugvögeln schoss ich einen Ammer, welcher im Tschitaer Museum als *Emberiza leucophrys* bestimmt war.

Um Ostern begann der Gänsezug; wer irgend konnte, reiste in dieser Zeit an den Chanka-See. Ein Friedensrichter I. schoss innerhalb zweier Tage 103 Gänse (jedenfalls vor dem 6. April). Leider habe ich seine Strecke nicht gesehen, was ich an Gänsen unter die Hände bekam, schienen Saatgänse zu sein; einmal fehlte ich mit der Kugel eine isabellfarbige Gans, die einen Höcker auf dem Schnabel zu haben schien. Man benutzt zur Gänsejagd Spezialgewehre, meist Kaliber 10 oder 8. Jener Friedensrichter hatte nach der Jagd eine Blutunterlaufung, die vom rechten Schlüsselbein bis auf den Bauch hinabreichte.

Am 2. April, als ich abends zum Gänseansitz ausging, sah ich eine Lerche mit hellen Flügelbinden, ich kam leider nicht zum Schuss, und auch das Suchen in den nächsten Tagen in jener Gegend blieb erfolglos.

Am 8. April bei kaltem, regnerischem Wetter schoss ich eine *Emberiza elegans,* welche sich auf unserer baum- und strauchlosen Ebene umhertrieb. Sie machte nicht den Eindruck, als wäre sie in solchem Terrain heimisch, auch fiel sie in diesem Gelände bei ihrer lebhaften Zeichnung sehr auf.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Der 9. April war ein schöner Tag mit südlichem Wind, ich sah damals einen Zug von 6 Löffelreihern nach Norden fliegen, ausserdem ein paar Vögel von Drosselgrösse, aber Starhabitus, mit kurzem Schwanz und grauem Bürzel. Am 10. und 14. Mai sah ich solche am Ussuri bei Iman, aber ohne zum Schuss zu kommen.

Am 16. April war ich das erste Mal auf dem Schnepfenstand, sie zogen schwach. Die ersten Schnepfen können nur einen oder zwei Tage vor diesem Termin angekommen sein. Am 25. April kam ich zum zweiten Mal auf den Schnepfenstand, damals zogen sie prachtvoll, ebenso noch in den nächsten Tagen. Für den 17. Mai finde ich die Notiz: Schnepfen ziehen nicht mehr! —

Auf dem Schnepfenstand erfreute mich immer das Balzen der Bekassinen. Nur ein einziges Mal, und zwar bei Iman am Ussuri, hörte ich eine Bekassine genau so meckern wie bei uns in Europa, sonst war es wesentlich anders. Die balzende Bekassine stürzt aus kolossaler Höhe laut und — wenn ich mich recht erinnere — gleichmässig sausend, schräg herab, im ganzen etwa 10 Sekunden; in der Mitte dieser Zeit kam ein kleiner Absatz, wo sie scheinbar um ein paar Meter aufstieg und somit in der Fluglinie eine Zacke bildete. Ein Zittern der Flügel, wie bei unseren Bekassinen, habe ich nicht wahrnehmen können, es war aber auch meist zu dunkel dazu. Ein leichtes Oscillieren des ganzen Vogels um die sagittale Körperachse glaubte ich bemerken zu können. Nach Schluss des Sausens — ob noch während des Hinabsteigens oder schon auf dem Erdboden, konnte ich bei der Dunkelheit nicht erkennen — hörte man ein eigenartiges Knarren; es klang ungefähr wie Terrecken—Terrecken—Terrecken, meist dreimal wiederholt. Einmal gab auch eine angeschossene Bekassine in der Angst einen ähnlichen Laut von sich — jedenfalls war es ein Kehllaut. Das Tikküp—Tikküp unserer europäischen Bekassinen erinnere ich mich nicht gehört zu haben, vielmehr schien es durch das Knarren ersetzt zu werden.

In der Zeit, wo wir den Schnepfenstand besuchten, sah und hörte man viel eine Drosselart; das Bild der geschossenen, welches ich im Gedächtnis habe, erinnert am meisten an die Abbildung von *Turdus fuscatus* im neuen Naumann.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Den 19. oder 20. Mai erschienen bei Nikolsk Isabellwürger, die paarweise recht häufig zu sehen waren. Etwas früher waren Richardpieper angekommen. Gätke gibt an, dass er seinen Lockruf „Riep“ auf Helgoland nur im Fliegen hören lässt, in Nikolsk dagegen habe ich ihn vor meinen Fenstern häufig auf Spiraeastauden sitzen sehen, wobei er eifrig lockte. Seine Bemühungen um einen Gesang sind recht stümperhaft; man erkannte auch daran gleich den Pieper, dass er zum „Gesang“ erst in die Höhe flog und dann etwas abwärts schwebte, wobei er 5—6 mal schnell hintereinander sein „riep“ hören liess. Solches wiederholte er, ohne dazwischen zu landen, während 5—10 Minuten. Den Ruf „Riep“ könnte man mit ebensoviel Recht „Türts“ schreiben, es ist ein Mittelding zwischen Lockruf von Spatz, Lerche und gelber Bachstelze. Während des Mai und Juni, bis in den Juli hinein, hörte man bei Nikolsk und in der ganzen Nord-Mandschurei an den mit Eichengestrüpp bestandenen Bergabhängen einen wunderschönen kurzstrophigen Vogelgesang; es ist mir aber nie gelungen, das Tier zu Gesicht zu bekommen, zum Auffliegen war es nie zu bewegen und im dichten Gesträuch blieb es stets unsichtbar. Vielleicht war es eine Merle?

Ich muss hier bemerken, dass ich im Ussurilande überhaupt sehr behindert war im Beobachten durch die Abhängigkeit von Jagdkameraden, denn wegen der sogenannten Chunchusen, die sich herumgetrieben haben sollen, war es nicht ratsam allein zu gehen, und Begleiter bekam man nur zu Ausflügen, wo einigermassen auf Jagdresultate zu rechnen war, und da konnte man den Kameraden, der dafür kein sonderliches Interesse hatte, nicht durch stundenlanges Suchen nach Kleinvögeln langweilen.

Auch im Herbst 1905, wo ich wieder in Tschita lebte, war es mit dem Beobachten und Sammeln mangelhaft bestellt durch Unsicherheit des Lebens, denn inzwischen hatten die Japaner Sachalin von russischen Verbrechern gesäubert, welche danach hauptsächlich in Transbaikalien ihr Unwesen trieben. Gab es unter ihnen doch solche Leute, die kaltblütig einen Menschen niederschossen, nur um sich in Besitz von dessen Stiefeln zu setzen! Es war aber auch nicht nur diese Unsicherheit allein an meinen dürftigen Resultaten schuld, vor allem war es der

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Mangel an zoologischer Literatur, wodurch das Interesse erlahmte, während der Jagdeifer auf Hasen und Haselhühner grosse Dimensionen annahm und schliesslich die ornithologischen Interessen arg überwucherte. Dadurch kam es auch, dass ich bei meinem zweiten Aufenthalte in Tschita, vom Juli bis Dezember 1905, wenig bemerkt habe. Es machte auf mich oft den Eindruck, als wenn überhaupt gar kein Vogelleben da wäre, wenigstens sah ich während des Sommers nur einige Meisen, Kleiber und Ammern.

In der zweiten Hälfte des August wurden diese selben Arten zahlreicher, und damals zuerst bemerkte ich grosse Schwärme von einem kleinen *Phylloscopus,* den ich anfangs für *proregulus* hielt; die Tierchen huschten neben Meisen unstät durchs Laub, entweder sah man sie überhaupt nicht oder nur so nahe, dass ein Schiessen nicht gut möglich war; die wenigen Exemplare, die zu schiessen ich mich entschloss, waren dann auch furchtbar zugerichtet. Nach der Beschreibung in Gätkes Vogelwarte schien es *Phylloscopus superciliosus* zu sein. Irgend welche Nester habe ich nicht finden können, ich bin darin aber auch sehr ungeschickt, da ich mich nie mit Eiersammeln abgegeben habe. Später im Oktober hörte ich einmal einige unstät umherziehende Drosseln, konnte sie aber im dichten Lärchenlaub nicht zu Gesicht bekommen. Zu Beginn des Winters, Ende Oktober, als schon Schnee lag, sah ich recht zahlreiche *Janthia cyanura,* diese befanden sich offenbar auf dem Rückzug. *Apus* verschwand, ebenso wie bei uns in Livland, um Mitte August. Ich habe in Transbaikalien nur solche mit leuchtend weissem Bürzel gesehen. Im Winter sah man zahlreich Hakengimpel, welche Lerchenzapfen ästen. Desgleichen sah man im Winter und Spätherbst häufig Sperbereulen.

Interessant war mir das verschiedene Benehmen der Haselhühner bei Tschita, wo ihnen offenbar sehr arg nachgestellt wurde, und weiter abseits im Gebirge. Bei der Station Kontschino, wohin ich im Herbst einen Ausflug zur Maralpürsch gemacht hatte, bäumten die Haselhühner sofort in nächster Nähe auf, wenn man sie aufstiess; bei Tschita dagegen verschwanden sie immer sofort in weiter Ferne und waren dann für dieses Mal nicht mehr aufzufinden, auf die Locke kamen sie im Herbst sehr zögernd oder überhaupt nicht.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Zu dem früher Mitgeteilten möchte ich hier noch nachtragen, dass ausser dem gewöhnlichen Steinschmätzer am 10. resp. 23. April 1904 noch *Saxicola isabellina* bei Tschita eintraf.

Bei der Beschreibung der Auerhahnbalz finde ich in meinem früheren Artikel den Rhythmus als trum etc. wiedergegeben; vermutlich hat hier meine Handschrift zu einem Missverständnis geführt, denn gemeint hatte ich das musikalische Zeichen für den Triller — tr mit der nachfolgenden Wellenlinie. Der Triller sollte in diesem Falle zur Darstellung des Balzliedes mit den Fingernägeln auf einer Zündholzschachtel geschlagen werden.

Zu der Notiz vom 17. resp. 30. September, über die weissflügelige Bachstelze, kann ich jetzt nachtragen, dass es eine *Motacilla alba lugens* gewesen ist. In der Grösse, Form und sonstigen Zeichnung stimmte sie vollkommen mit einem schönen sammetschwarzen Exemplar überein, das ich im Mai 1905 schoss. Beim Herbstexemplar war der Rücken hellgrau, wie es schien aber nur durch Graufärbung der Federspitzen. *Motacilla alba lugens* machte einen viel lebhafteren und grösseren Eindruck als die gewöhnlichen weissen Bachstelzen, mit denen sie sich im Herbst zusammen herumtrieb, im Frühling schienen sie sich gesondert zu halten. Leider habe ich keine der dortigen gewöhnlichen Bachstelzen zum Vergleich geschossen.

Seite 206 habe ich für den 5. Mai einen grauköpfigen Ammer mit gelber Brust angegeben — nach Harterts Beschreibung kann es nur *Emberiza spodicephala* sein. Dieser war bei Nikolsk einer der häufigsten Ammern, ihr Gesang erinnerte sehr an den der Dorngrasmücke. *Emberiza leucocephala*, die bei Tschita einer der gewöhnlichsten Vögel war, fehlte bei Nikolsk vollständig. Unter den kleinen Ammern, welche unter dem 12. September (Seite 211) angegeben sind, ist dieselbe Art zu verstehen, welche am 10. September unter *spec?* als geschossen notiert ist. Dieselbe nach Hartert aus dem Gedächtnis zu bestimmen gelingt mir nicht; wenn die Form des Schnabels in meiner Erinnerung nicht ein so typischer Ammerschnabel gewesen wäre, so könnte ich sie nach der Abbildung im Naumann für *Calandrella pispoletta* halten.

Ein weiterer Ammer, welcher bei Nikolsk Brutvogel zu sein schien, scheint mir mit jenem identisch zu sein, welchen Middendorff als *Emberiza*

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

polaris beschreibt und abbildet. (Sibirische Reise II, Bd. I, Teil II, Tafel XIII.) Nach Harterts Beschreibung könnte ich sie für *Emberiza fucata* halten.

Als ich, einige Monate nach meiner Rückkehr aus dem Kriege, die bisher erschienenen Lieferungen von Harterts „Vögel der palaearktischen Fauna“ kennen lernte, sah ich gleich ein, dass meine dürftigen Beobachtungen eigentlich gar nichts Neues boten. Ich selbst hätte schwerlich meine Notizen dem Druck übergeben, nun, da es ohne mein Wissen, noch dazu auf so romanhafte Weise geschehen ist, wollte ich auch diesen Nachtrag nicht zurückhalten und bitte um freundliche Nachsicht der Leser. Herrn Professor Blasius, der ja im Glauben war, das Manuskript von mir selbst erhalten zu haben, sage ich hier noch meinen besten Dank für die wohlwollende Vermittelung.

Der Rotkopfwürger *(Lanius senator L.)*.

Von Ludwig Schuster in Gonsenheim bei Mainz.

Den Rotkopfwürger haben wir im Jahre 1906 in sechs Paaren in der Mainzer Gegend beobachtet: an der Strasse Kastel—Erbenheim zwei Paare, die jedenfalls auf dem dicht mit Bäumen bestandenen Glacis des Forts Biehler genistet hatten; ein Paar auf Fort Heiligkreuz; ein Paar in der Nähe von Gonsenheim; ein fünftes bei Drais; ein sechstes bei Hattersheim (Frankfurt). Es kann wohl keinem Zweifel unterliegen, dass heuer eine Art Invasion dieses Südländers stattgefunden hat. Denn die Jahre über haben wir einen Rotkopfwürger zu beobachten nicht Gelegenheit gehabt; wir glauben aber nicht, annehmen zu müssen, dass der Vogel unseren Blicken bislang entgangen sei; macht sich doch der Rotkopfwürger selbst einem Unkundigen durch sein unruhiges Wesen und seine lebhafte herrliche Zeichnung bald bemerkbar; bleibt also nur die Annahme einer heurigen plötzlichen Besiedelung unseres Gebietes.

Die Unruhe des Rotkopfwürgers ist eine ganz auffällig grosse; man sieht denselben fast keinen Augenblick unbeschäftigt; bald rüttelt er über einem Acker, um sich gleich darauf herabzusenken und eine Beute zu erhaschen; bald sitzt er unruhig mit dem Schwanze schlagend

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologische Monatsschrift

Jahr/Year: 1907

Band/Volume: 32

Autor(en)/Author(s): Russow K. Ernst

Artikel/Article: Ueber den Vogelzug bei Nikolsk-Ussurisk und Tschita. 150-156